

Peter Anreiter

Zum Innsbrucker Flurnamen *Gallwiese*

Das Schloss Mentlberg im Innsbrucker Stadtteil Mentlberg-Sieglanger ist letztlich aus einem Meierhof, einer *curia*, hervorgegangen. Dieser Meierhof entwickelte sich später zu einem großen Bauernhof, neben dem ein Turm errichtet wurde. In diesem Turm, der Wohnstätte und Warte des Waldausehers, wurden bei herannahenden Gefahren Kreidfeuer (Signalfeuer) entzündet.¹ Das gesamte Anwesen wurde von einem angesehenen Innsbrucker Bürger namens Heinrich Mentlberger – er war Stadtrichter und Bürgermeister von Innsbruck – erworben und von König (damals noch nicht Kaiser) Maximilian zum Edelhof erhoben.²

Das Gelände, auf dem die ursprüngliche *curia* lag, ist unter dem Namen *Gallwiese* bekannt. Im Jahre 1333 werden zwei Höfe oberhalb der Gallwiese (*ob der Galbeyns*)³ namens *Oedenhausen* (= heute Edenhausen, Weiler in der Gemeinde Natters, politischer Bezirk Innsbruck-Land)⁴ und *Aychen* (= heute Eichhof)⁵ genannt, die der Meinhardinerfürst Heinrich (ca. 1265-1335) dem Kloster Wilten vermacht.⁶ Dies wird als ältester Beleg von *Gallwiese* erachtet.

Sehr früh ist die volksetymologische Einblendung von *Wiese* (mhd. *wise*) in Dokumenten des Stiftes Wilten nachzuweisen, so etwa im Urbar von 1374 (*Galwis*) oder in einer Urkunde 1428 (hier ist von einem *hof ze Galwis* die Rede, den ein gewisser Andre Trostlin vom Wiltener Abt Johann zu Erbrecht erhält)⁷. Der Begünstigte wird 1447 nochmals erwähnt.⁸ Die Besonderheit dieser Urkunde wird aber insofern deutlich, als der Flurname wieder *Galbeins* heißt; man vgl. den Erstbeleg. Der Schwund des Nasals ist in einem Dokument des Jahres 1482 bezeugt, wo erstmals der *Galweys pach* genannt wird.⁹ Der oben (im Beleg von 1428) erwähnte Hof wird wieder in einer Urkunde von 1485 genannt: Der *hof auf der Galwis gelegen* wird von einer gewissen Katharina Eytlinger an Heinrich Mentlberger verkauft.¹⁰ Diese Veräußerung wird zwei Jahre

¹ Die Signalfeuer mussten weithin sichtbar gewesen sein, etwa im Westen bis zum Mieminger Plateau. So schreibt schon STAFFLER (1841:356): „Das Dorf Wildermiemingen [...] mit der [...] in das Innthal nach Osten bis zur Gallwiese [...] sich öffnenden Aussicht [...]“.

² Dieser Edelsitz wurde im Jahre 1905 durch Franz Josef I. im Stil der Loireschlösser umgebaut. Die Schlosskirche daneben heißt offiziell *Wallfahrtskirche Mentlberg*, umgangssprachlich noch immer *Maria auf der Gallwiese*.

³ Diese Präpositionalfügung erscheint später nochmals, und zwar im Jahre 1402: *ob d(er) Galbeins* (Stiftsarchiv Wilten, Urk.-Nr. 068 C 03).

⁴ Vgl. 1288 (im Urbar Meinhards II.): *Ödenhusen*.

⁵ Vgl. *ibid.*: *Ayche*.

⁶ Stiftsarchiv Wilten, Urk.-Nr.: 017 H 03.

⁷ Stiftsarchiv Wilten, Urk.-Nr.: 101 A 01.

⁸ Stiftsarchiv Wilten, Urk.-Nr.: 150 B 16..

⁹ Stiftsarchiv Wilten, Urk.-Nr.: 101 B 02. – Um welches Gewässer es sich dabei handelt, ist unklar. Vielleicht ist damit der Geroldsbach gemeint, der südlich von Götzens (Gemeinde im politischen Bezirk Innsbruck-Land) entspringt und beim Sieglanger in den Inn mündet. Das Gewässer wird in Urkunden später noch mehrmals erwähnt, so etwa 1549 als *Galbißpach* (Stiftsarchiv Wilten, Urk.-Nr.: 124 B 02).

¹⁰ Stiftsarchiv Wilten, Urk.-Nr.: 101 B 01.

später bestätigt. (Interessant ist die Graphie: *galbyß hoff*).¹¹ Im Jahre 1497 erfolgte die Erhebung des Hofes – der mittlerweile ein stattliches Anwesen war – zum Edelsitz durch König Maximilian (vgl. oben): [...] *Sitz auf der Gallwisen zwischen Innsprugk vnd Vells* (= Völs) *nahend bey dem Yn gelegen*.¹² Graf Ferdinand von Tirol bewilligt 1529 den Verkauf des Gallwieshofes (*Galwishof an dem Yn*).¹³ Diese kurze Belegauswahl möge genügen.¹⁴

Was die Etymologie dieses Flurnamens betrifft, so empfiehlt sich zunächst eine Segmentierung. Der Namenteil *Gal(l)-* findet sich relativ häufig im Tiroler Namengut, besonders im vordeutschen. Man vgl. etwa *Gallrutt* (Gemeinde Kaunertal, politischer Bezirk Landeck; < roman. **col ruttu* quasi ‘aufgerissener Hügel’), *Gallreide* (Gemeinde Gschnitz, politischer Bezirk Innsbruck-Land; < roman. **colyrēda* ‘Haslach’), *Galzig* (Gemeinde St. Anton am Arlberg, politischer Bezirk Landeck; < roman. **col sicco* ‘trockener Hügel’), *Gallmigg* (Gemeinde Fließ, politischer Bezirk Landeck; < vorröm. **calmiccu* ‘nicht bebautes bzw. nicht bebaubares Feld’), *Calweil* (Villnöß, Provinz Bozen; < roman. **col villa* ‘Dorfbühel’ oder < **col ovile* ‘Hügel mit Schafställen’), *Galtschein* (Gemeinde Trins, politischer Bezirk Innsbruck-Land; < roman. **calcīna* ‘Kalkgrube’), *Galfin* (Lüsen, Provinz Bozen; < **col fine* ‘Hügel am Ende/Ausgang’), *Galraun* (Gemeinde Pfons, politischer Bezirk Innsbruck-Land; < **colyrōne* ‘großer Haselbestand’), *Galtür* (Gemeinde im politischen Bezirk Landeck; < roman. **cultūra* ‘bewirtschafteter Grund, angebautes Land’), *Gallein* (Dorf Tirol, Provinz Bozen; < **collīnu* ‘kleiner Hügel’) u. a. m.

In *Galbeyns* – so der älteste Beleg von *Gallwiese* – könnte prinzipiell ebenfalls das romanische Wort für ‘Hügel’ stecken. Allerdings ergäben sich dabei morphologische Probleme, denn wie ließe sich dann das Sement *-beyns* plausibel deuten? An roman. **pīnu* ‘Föhre’ zu denken verbietet das ⟨b⟩, von dem wir ja gar nicht wissen, wie es phonetisch überhaupt zu interpretieren ist, ob als [b] oder als spirantisches [β] bzw. [v]. Auf jeden Fall wäre ein hypothetisches **col pīnu* zu † *Galpein* geworden; vgl. *Galpeins* (Name einer Flur in der Stadt Landeck; 1582: *Galpeins*). Die Lösung muss also woanders gesucht werden.

Betrachten wir das Segment ⟨-eyns⟩ des ältesten Beleges, das phonetisch sicherlich als [-ɔans] realisiert worden ist. (Dies ist die bodenständige Aussprache, die im Schriftbild nicht zum Ausdruck kommt). Es entwickelt sich im Laufe der Zeit aber über [-ɔəs] (Nasalschwund) zu [-əs] (= graphisch ⟨-es⟩), was man der späteren posttonalen Position zuschreiben muss. Dasgleiche gilt für **Leibes* (Name einer Flur beim Herzsee im Gemeindegebiet von Aldrans, politischer Bezirk Innsbruck-Land; 1305: *Laibeins*, 1391: *Labeyns*, 1415: *Labeins*, 1427/1428: *Labeins*, aber schon 1312: *Laibens*, 1558: *Laibis*)¹⁵, ausgesprochen [lɔabəs]¹⁶. Ebenso *Völsesgasse* (Name einer Flur in der Ge-

¹¹ Stiftsarchiv Wilten, Urk.-Nr.: Urk.-Nr.: 101 B 03.

¹² Stiftsarchiv Wilten, Urk.-Nr.: 101 C.

¹³ Stiftsarchiv Wilten, Urk.-Nr.: 101 D 01.

¹⁴ Was die Belege in den Historischen Karten betrifft, so sei besonders auf Franz Anton RANGGER verwiesen, der diese kleine Flur in seinem *Plan von der Situation des YN-Strohms [...] nebst der Stadt Yn-Sprugg* von 1763 (also noch vor ANICH bzw. HUEBER) als *Gallwies* verzeichnet.

¹⁵ Im Urbar des Stiftes Fiecht von 1527 wird ferner ein *Hannsl Labeinser* erwähnt. Dieser Familienname konserviert quasi einen alten Zustand des zugrundeliegenden Toponyms. Hingegen fungiert in einer

meinde Oberperfuß, politischer Bezirk Innsbruck-Land; 1305: *Velseins*, 1374: *Velsens*, 1590: *Völses Gassen*), ausgesprochen [ˈfɛlsəs]. Wahrscheinlich auch *Fulpmes* (Name einer Gemeinde im politischen Bezirk Innsbruck-Land; 1300: *Foltmeins*), ausgesprochen [ˈfultmas] u. a.

Das finale -s# in den Belegen ⟨Galbeyns⟩, ⟨Galbeins⟩, ⟨Laibeins⟩ und ⟨Velseins⟩ ist ein späterer paragogischer Zusatz, der in Tiroler Namenschatz häufig auftritt. Dabei spiegelt -s# älteres -es# wider, wobei die Vokalsynkope wieder auf die posttonale Stellung zurückzuführen ist. Dies sehen wir deutlich bei einem anderen alten Namen, nämlich bei *Aldrans*. Der Erstbeleg (von ca. 995 - ca. 1005) lautet noch *Alarein*, aber 1157: *Alreines*, dann 1250: *Alrains*, 1318: *Alrais*.

In – vor allem aber um – Innsbruck wimmelt es von vorrömischen Namen. Auch unser Onym wird dieser Schicht zuzurechnen sein. Ich setze ein vorrömisches Appellativum **calavēnā* ‘Abhang, Leite’ an, das nach Überführung in die propriae Sphäre den Gegendnamen **Calavēnā* ergab. Er ist identisch mit *Calavena* im nordostitalienischen Gemeinidenamen *Badia Calavena* (deutsches Allonym: *Kalwein*) in der Provinz Verona (Region Veneto). Der Erstbeleg fällt in das Jahr 1111: *Calavena* (DI 53). **Calavēnā*, die Vorstufe von *Gallwiese*, kam in romanischen Mund und wurde dort zu **Calaveina* verändert. Bekanntlich wurde roman. **/ĕ̄/* zu roman. **/ei/* diphthongiert und [ai] ausgesprochen und steht damit in Kontrast zu **/ē̄/*, das als solches erhalten blieb, aber dann bei der Übernahme ins Bairische zu */ī/* gehoben wurde. Die Regel **/ĕ̄/ > */ei/* gilt nicht nur für das westliche Nordtirol¹⁷, sondern offenbar auch für das mittlere Inntal. Der romanische Name wurde eingedeutscht als **Galweinā* bzw. später (mit apokopiertem Finalvokal) zu **Galwein*. Hierbei ist zu beachten, dass der romanische Name vor 1050 in das Deutsche integriert worden sein musste, denn er erfuhr die Akzentretraktion auf die 1. Silbe. Somit ergibt sich die bodenständige Aussprache [ˈgalwœn]. Diese Akzentzurückziehung ist im Innsbrucker Raum nicht nur bei „wichtigen“ Onymen zu beobachten (vgl. *Pradl* [Name eines Innsbrucker Stadtteiles; 1173-1181: *Prédele*; < roman. **Pradālia* ← **pradālia* ‘Wiesengelände’], *Arzl* [ebenfalls Name eines Innsbrucker Stadtteiles; 1126/1127: *Arcele*; < roman. **Arĉēlla* ← **arĉēlla* ‘kleine Burg’]), sondern auch bei scheinbar unbedeutenden Kleinfluren (vgl. etwa *Wöllbell* [Name einer Rotte in der Gemeinde Axams, politischer Bezirk Innsbruck-Land; 1472: *Wolfpall*¹⁸; < roman. **Valbélla* ← **vāl bélla* ‘schönes Tal’]) und kleinen Ansiedlungen (vgl. *Áfling* [Dorf in der Gemeinde Kematen in Tirol, politischer Bezirk Innsbruck-Land; ca. 1138/1139: *Auulúnges*; < roman. **Àves lúnges* ← **àves lúnges* ‘lange Wasser’]). Eingedetschtes **Galwein* wurde verschriftet als **(Galbein)* (was den spirantischen Charakter des ⟨b⟩ indiziert) und später dann – mit paragogischem Zusatz – tatsächlich als ⟨Galbeyns⟩, ausgesprochen [ˈgalvœans]. Diese Mundartform entwickelte sich weiter

Urkunde des Stiftes Wilten von 1575 ein *Adam Laywiser* als Zeuge, der die spätere Aussprachelage reflektiert.

¹⁶ Vgl. die Wendung *Laebeser velt* in einem Tiroler Weistum des 16. Jahrhunderts.

¹⁷ Vgl. den Flurnamen *Larain* (Gemeinde Ischgl, politischer Bezirk Landeck) < roman. **areina* < lat. *arēna* ‘Sand’ (mit agglutiniertem Artikel). Näheres bei KATHREIN 2006:116f.

¹⁸ GRÖTSCHNIG 2008:313.

zu [ˈgalvəs] und erscheint schließlich – durch paretymologische Einblendung von *Wiese* – als *Gallwies*.¹⁹

Literaturangaben:

- DT = GASCA QUEIRAZZA, Giuliano / MARCATO, Carla / PELLEGRINI, Giovan Battista / PETRARCO SICARDI, G. / ROSSEBASTIANO, Alda (1990): *Dizionario di toponomastica. Storia e significato dei nomi geografici italiani*, Torino: Unione Tip.-Ed. Torinese.
- GRÖTSCHNIG, Andrea (2008): *Axams. Namen und Siedlungsgeschichte*, Innsbrucker Beiträge zur Onomastik 5, Wien: Praesens Verlag.
- JAUFER, Reinhard (1970): *Die romanischen Orts- und Flurnamen des Paznaunales*, Romanica Aenipontana 7, Innsbruck: Institut für Romanische Philologie.
- KATHREIN, Yvonne (2006): *Die Orts- und Flurnamen von Ischgl*, Arbeitspapiere der Romanistik Innsbruck 32, Innsbruck: Institut für Romanistik.
- STAFFLER, Johann Jakob (1841): *Tirol und Vorarlberg, statistisch und topographisch, mit geschichtlichen Bemerkungen; in zwei Theilen*, Innsbruck: Felician Rauch.
- VON ZINGERLE, Oswald (1890): *Meinhards II. Urbare der Grafschaft Tirol*, I. Theil, Fontes Rerum Austriacarum II/Band 45, Wien: Tempsky.

¹⁹ Der vorrömische Name **Calavēnā* inkorporiert also das Suffix **-ēn-*, das sich etwa auch in den etymologisch unklaren Namen zweier Römerkastelle findet, nämlich in *Vipitēnum* (bei Sterzing) und *Veldidēna* (< **Veldidēnā*) in Innsbruck. Beide Namen sind schon in antiker Zeit überliefert, so *Vepiteno* (Tabula Peutingeriana), *Vipiteno* (Itinerarium Antonini), *Veldidena* (Itinerarium Antonini). Dabei stellt sich allerdings die Frage, warum das /ē/ in romanischer Zeit nicht zu /ei/ wurde (im Unterschied zum erwähnten *Galbeyns* (oben). Es ist vielmehr erhalten geblieben und ist (aber erst in deutscher Zeit) zu /i/ geworden. Offenbar sind in diesen beiden Fällen roman. **/ē/* und **/ē/* zusammengefallen. Daher erscheint *Vipitēnum* im Jahre 827 als *Uuipitina*, was – wenn man die Hochdeutsche Lautverschiebung rückgängig macht –, auf roman. **Vibidīno* (→ **Vibidīna*) weist. Analog *Veldidēna*, das sich zu **Veldidīna* entwickelte und haplogisch zu **Veldīna* gekürzt wurde. In einer Freisinger Urkunde von 870-875 erscheint der Name als *Uuilitina* (mit Tonerhöhung von *e > i* durch regressive Fernassimilation und Mediaverschiebung). Dass das alte **/ē/* erhalten geblieben ist, kann wohl nur durch die Wichtigkeit der Referenzobjekte begründet werden. Es handelt sich bei *Veldidena* und *Vipitenum* um zwei bedeutende Römerkastelle auf der Nord-Süd-Achse. Es ist nun eine oft zu beobachtende Tatsache, dass bei Namen von bedeutenden Objekten bzw. Personen die „normale“ lautliche Weiterentwicklung unterblieben ist. Derlei Namen wurden quasi nicht „angetastet“, und auch in späterer Zeit griff man immer wieder quasi archaisierend auf den alten Lautstand zurück.